

matbuch“ aufgenommen worden, was damals im Leben der Deutschen in Polen noch von Interesse und Bedeutung gewesen ist, das aber, aus der heutigen Sicht und Notwendigkeit her gesehen, ohne Schaden hätte wegbleiben können. Auf jeden Fall wäre der Sache ein besserer Dienst erwiesen worden, wenn dem Titel des Buches entsprechend die Auswahl der Beiträge strenger gehandhabt und auf den Lodzer Raum beschränkt worden wäre unter Hinzuziehung von Ausarbeitungen anderer Forscher aus demselben Bereich.

Drabenderhöhe

Otto Heike

Heimat Galizien. Ein Gedenkbuch. Unter Mitwirkung von Katharina Bechtloff, Johann Bill, Jakob Enders, Emil Ladenberger, Josef Lanz, Wilhelm Metzler, Sepp Müller und Johann Strohhall, zusammengestellt von Julius Krämer. Hrsg. vom Hilfskomitee der Galiziendeutschen. Stuttgart-Bad Cannstatt 1965. 560 S., Abb., Tab., Diagr., Ktn. i. T., 70 Abb. a. Taf., 4 Ktn i. Anh.

Wenig mehr als anderthalb Jahrhunderte hat es das heute vornehmlich in der Bundesrepublik lebende Galiziendeutschtum gegeben; aber diese Zeit hat ausgereicht, aus der einstigen, zahlenmäßig sich auf kaum mehr als 15 000 Seelen belaufenden Schar von Pfälzern, Hessen, Schwaben, Deutschböhmen und Schlesiern, die dem 1781 ergangenen kaiserlichen Ruf Josephs II. folgten und in dem eben erworbenen Kronland am Nordabhang der Karpaten eine neue Heimat fanden, eine Volksgruppe mit ausgeprägtem Zusammengehörigkeitsbewußtsein werden zu lassen.

Um die Ausbildung dieses Bewußtseins haben sich zwei Kirchenmänner Galiziens besonders verdient gemacht: der Stanislauer Pfarrer und nachmalige Superintendent Theodor Zöckler und sein Dornfelder Amtsbruder Fritz Seefeldt. Weder der eine noch der andere waren von Hause aus Galiziendeutsche; aber beide sind es geworden. Theodor Zöckler ist der Schöpfer des bekannten Liebeswerks der Inneren Mission in Stanislau gewesen, das man mit Recht das „Bethel des Ostens“ genannt hat. Das hohe Ansehen, das diesem Manne die Nachfolge Bodelschwings eintrug, verlieh seiner Stimme Gewicht, auch in politischen Fragen; denn an der klaren, bestimmten Haltung Zöcklers sind alle Anschläge des Warschauer Generalsuperintendenten Bursche und der hinter ihm stehenden amtlichen und nichtamtlichen polnischen Kreise auf den deutschen Charakter der Evangelischen Kirche Galiziens und des unter ihrem Schutz stehenden deutschen Schulwesens des Landes gescheitert. Fritz Seefeldts Name ist durch die Dornfelder Heimvolkshochschule bekanntgeworden. Das Institut hat zwölf Jahre bestanden; aber weniger seine Lehrgänge, zu denen jeweils nur eine begrenzte Anzahl fortbildungshungriger deutscher Jugendlicher einberufen werden konnte, haben das galizische Dorf berühmt gemacht als vielmehr die mit ihnen verbundenen, regelmäßig wiederkehrenden Jugendwochen mit ihren Morgenfeiern, wissenschaftlichen und künstlerischen Vorträgen, Theateraufführungen, Märchenerzählungen, Wanderungen und ähnlichen Veranstaltungen echter Volkstumsarbeit.

Trotzdem wußte jeder, daß der unter starkem polnischen Druck vorangetriebene Entnationalisierungsprozeß auf die Dauer nicht aufzuhalten war. Die Lage der Minderheiten, auch der deutschen, verschlechterte sich von Jahr zu

Jahr. Vollends schien für die Galiziendeutschen das Ende gekommen zu sein, als 1939 ihre Heimat in den Machtbereich der Sowjetunion geriet und sie vor die Entscheidung gestellt wurden, sich ihm einzuordnen oder das Land zu verlassen. Die Galiziendeutschen wählten Deutschland.

Die Erinnerung an das, was war, hat in ihnen früh das Verlangen aufkommen lassen, das Erlebte und im Lande Geleistete dem Bewußtsein der kommenden Generationen zu vermachen. Der Gedanke eines Heimatbuches ist in der bundesdeutschen Diaspora immer wieder diskutiert worden, bis es vor nunmehr neun Jahren zur Gründung eines Redaktionsausschusses kam, der unter der Federführung von Julius Krämer das Werk alsbald in Angriff nahm und schnell zu Ende führte.

Das Buch trägt den Titel dieser Würdigung. Es ist in sechs Kapitel gegliedert. In den ersten fünf werden Heimat und Volkstum, Kirche und Schule, Volkstum und Volkstumskampf, Wirtschaft und Volksgut und Gemeinschaftspflege behandelt; das sechste und letzte Kapitel bringt Berichte und Erinnerungsbilder aus den einzelnen Kolonien. Im Anhang findet man Zusammenstellungen statistischer Art, einen Dokumentenabdruck — es handelt sich um das Ansiedlungspatent vom 17. September 1781 — und Quellennachweise, ferner eine Liste der Vf. der einzelnen Beiträge, ein Inhaltsverzeichnis und eine Anzahl von Abbildungen, darunter ein Porträt Josephs II. und Fotowiedergaben von Theodor Zöckler, Hans Koch und weiteren führenden Persönlichkeiten des Galizien-deutschtums.

Die Vf. der einzelnen Beiträge sind Lehrer aller Schulgattungen und Bildungsinstitute, Pastoren und Männer der Wirtschaft und des Verbandswesens. Walter Kuhn, aus dessen Feder die Beiträge über die siedlungskundlichen Vorgänge in Galizien vor und nach 1772 stammen, berichtet des weiteren über die Siedlungsformen der deutschen Kolonien des Landes um die Jahrhundertwende und gibt abschließend einen Überblick über das die Galiziendeutschen behandelnde Schrifttum, wofür ihm besonderer Dank gebührt.

Bad Schwartau

August Müller

Eduard Kneifel: Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen.

Ein biographisches Pfarrerbuch mit einem Anhang. Selbstverlag. Eging, Niederbayern, 1967. 274 S., 12 Taf. Abb. i. Anh.

In einem Zeitpunkt, der besonders geeignet erscheint, den Anteil der Evangelischen an der christlichen Gestaltwerdung Polens einprägsam vor Augen zu führen, nämlich kurz nach dem Millennium der Christianisierung Polens (966—1966), hat der durch seine 1962 erschienene „Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen“ bekannte Vf. ein neues Werk von beachtlicher kirchengeschichtlicher Bedeutung vorgelegt. In diesem umfangreichen Band werden nicht nur die Lebensschicksale und die Wirksamkeit der insgesamt 781 Pastoren seit Bestehen der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen biographisch geschildert — d. h. mit allen deren menschlichen Vorzügen, aber auch Schwächen —, sondern es werden auch Züge sichtbar, die der Kirche ihr theologisches und bekenntnismäßiges Gepräge gegeben haben. Bei allen Wechselerscheinungen der jeweiligen theologischen „Schulen“ und Richtungen im Wandel von mehr als vier Jahrhunderten — die ersten Anfänge beispielsweise der